



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Glockensäulen, Todtenleuchten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Illustration:

Vorderseite der Capelle in Pschoblick. Fig. 152.
(Im Texte S. 109.)

Glockensäulen, Todtenleuchten.

Eine Abart der Glockenthürme sind die Glockensäulen oder Glockengertüste, welche beinahe in jedem

immer bei Anfertigung neuer Säulen eingehalten wird. Manchmal stehen auch zwei mit Streben unterstützte Balken nebeneinander, zwischen denen die Glocke eingespannt ist, auch kommt vor, dass am Fusse der Säulen kleine Vorbaue zum Schutz für die Stricke und Läutenden angebracht sind. In dem Flecken Hořitz im Böhmerwalde sieht man eine derartige steinerne Säule, welche zugleich als Brunnen dient, hölzerne von ähnlicher Form finden sich zu Tausenden. Es ist nicht zu

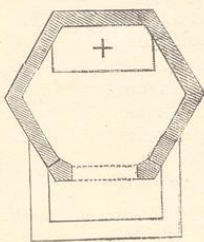


Fig. 152. (Pschoblick.)

Dorfe des mittlern Tafellandes getroffen werden und die gewissermassen als Pendants zu den Martersäulen in Tyrol angesehen werden können. Auf einem einfachen oben gabelförmig getheilten Balken, der mit einem spitzen Dächlein bekrönt ist, hängt die Glocke, mit welcher das Zeichen zum Morgen- und Abendgebet, auch zum Mittagmale gegeben wird. Diese Form ist die gebräuchlichste und auch alterthümlichste, welche noch

bezweifeln, dass viele dieser Glockensäulen zugleich als Todtenleuchten dienten, indem an denselben häufig Laternen oder sonstige Vorrichtungen zur Aufstellung von Lampen angebracht sind.

Illustrationen:

Einfache Glockensäule. Fig. 153. (Im Texte S. 110.)
Glockengertüste. Fig. 154. (Im Texte S. 110.)

Glockensäule mit einem Brunnen verbunden.
Fig. 155. (Im Texte S. 111.)

Bauernhäuser, landwirthschaftliche Bauwerke.

Unter Hinweis auf die in unserem Vorberichte angedeutete Ausbildung der Wohnhäuser und namentlich der bäuerlichen Gebäude haben wir noch einige Bemerkungen beizuschalten. Der reiche dem Ackerbau überaus günstige mittlere Theil Böhmens befand sich meist in den Händen grosser Besitzer, des Adels, der Krone und Geistlichkeit; hier lagen ungeheuerere Meierhöfe, von deren ursprünglicher Einrichtung wir keine nähere Kunde haben, weil sie fortwährend umgebaut

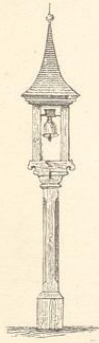


Fig. 153.

wurden. Die herrschaftlichen Meiereien waren zum Theil mit den Burgen verbunden und bildeten Vorwerke, theils waren sie befestigt, wie man noch hie und da deutlich erkennt. Die Einwohner der zwischen den Adelsgütern gelegenen Dörfer bestanden meist aus Leibeigenen oder Hörigen, welche im besten Falle einen Acker pachten konnten, sonst aber für die Gutsherrn arbeiteten und selten eigene Grundstücke besaßen; ein Verhältniss, welches heute noch in Ungarn und im südlichen Italien vorwaltet. Unter solchen Umständen hat sich im Mittellande keine consequente bäuerliche Architektur entwickeln können, weder ein Holz- noch Steinbau. Beweis dessen ist die trostlose Beschaffenheit der ländlichen Gebäude rings um Prag, besonders in den ehemaligen Kreisen Beraun, Kouřim und Rakonie. Erst in weiterer Entfernung von der Hauptstadt treffen wir eine geordnete Hofrente und einen gegliederten Holzbau, zunächst in jenen Ortschaften, welche auf emphyteutische Art ausgesetzt waren.

Dass die nationalen Eigenthümlichkeiten in der ländlichen Architektur ihren Ausdruck fanden, ist in einem Lande mit gemischter Bevölkerung umso mehr selbstverständlich, als einige Landstriche ausschliesslich von Deutschen, andere von Slaven bewohnt werden. Eine kurze Beschreibung der Gehöfte und Hofrenten mag vorangehen.

Die Hofrente.

Im flachen Lande herrschte seit ältester Zeit der Ackerbau, im Gebirge die Viehzucht vor, deren Anfor-

derungen gemäss der Bauernhof eingerichtet wurde. Hier waren es die Stallungen, dort die Scheuern, welche die Anlage bestimmten. Wo die Viehzucht ausschliesslich betrieben wurde, wie bei den königlichen Freibauern im Böhmerwalde (Waldhvozd) und in den obern Thälern der Votava und Moldau, war man bestrebt, die ganze Wirthschaft möglichst unter einem einzigen Dache zu unterbringen. Diese primitive Einrichtung wird sowohl in den Alpenländern, vorzugsweise in Tyrol, wie in den westphälischen und friesischen Ebenen getroffen. Die Gehöfte sind nicht je für sich abgeschlossen und mit Mauern oder Zäunen umgeben, sondern stehen frei auf dem Platze. Neben dem Hause befindet sich gewöhnlich nur ein offener Wagenschuppen, alle übrigen für Wohnung und Landwirthschaft nöthigen Localitäten reihen sich in folgender Ordnung aneinander:

- a) Wohnelasse bestehend aus einer grossen Gesindestube und Nebenkammer, Küche mit Speisekammer und darunter befindlichem Keller.
- b) Von der Küche oder dem vor derselben liegenden Vorplatze aus kann man in den Stall gelangen, wo die Aufstellung der Krippen und Stände für Zugthiere und Rinder nach der Quere des Hauses angeordnet ist.

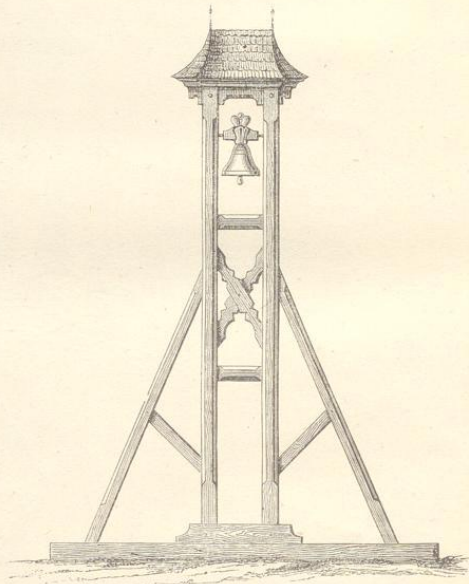


Fig. 154.

- c) Hinter dieser Stallung besteht eine Abtheilung für Jungvieh, worauf ein besonderer Verschlag für die Schafe folgt. Schweine werden in den Gebirgslanden nicht viele gehalten, für dieselben ist ebenfalls ein Verschlag eingerichtet. Den Schluss macht
- d) die Tenne, welche sich quer durch das Haus zieht und schon aus dem einen Grunde nicht gross zu sein braucht, weil wenig Getreide gebaut wird. An das Haus gränzt ein kleiner Gemüsegarten an, nur